

hoffe fast bis auf die letzten Stunden. Vier Bauern, die in Gemüthlichkeit um einen Tisch saßen und schwägerten ihre Pfeifen rauchend, betrachteten die Fremden in gelinder Neugier. Dann kam die Kellnerin und fragte nach Ihren Wünschen. Sie bestellten beide Wein - den gleichen Wein, der ihnen einst so köstlich gemundet hatte. Und der Geheimrat lächelte hinzu:

„Sagen Sie - wissen Sie vielleicht, was aus Herrn Herrle und seiner Tochter Käthe geworden ist? - Er war vor langen Jahren hier.“

Die Kellnerin nickte. „Der Herr sei lange tot. Die Tochter hätte geheiratet und sei nun die Wittfrau. Aber nachträglich wurde wohl der älteste Sohn des Geschloßes übernommen - die Frau sei alt und könne sich nicht mehr recht rühren.“

Und wieder räusperte sich der Geheimrat. „Würden Sie uns die Wittin einmal rufen? Wir sind alte Bekannte von ihr.“

Und dann kam es durch den Garten dahergelaufen - eine Masse wandelnden Volkes ließ sich prüfend auf die Solgaten fallen, daß das schwache Geruch bedenklich fragte, und fragte mit hoher, feistiger Stimme, was die Herren wünschten. Dabei wanderten die Blätter der Kleider, verschömmerten Augen von einem zum andern, und die fleischlich ausgepölkerten Hände suchten die grauen Haarsträhnen über der mehrwürdig fehlertöten geliebten niedrigen Sitze zu ergreifen.

„Oh Gott! das hat sich verändert. Ein Gebirg war in den Garten seiner Träume getreten, und alle die garten Blumen und Blüten wurden zu einem Berg erstarrt. Aber er ludte zu reiten, was noch zu reiten war. Ob sie sich seiner nicht erinnerte - Erich Ellmanger - es sei allerdings sehr lange her.“

„Ellmanger? - Ach nee - Sie waren wohl der lange Melchior, der wo immer mit mir durchgehen wollte?“

„Nein. Der waren sie beide nicht. Das war der dritte. Und der Geheimrat lenkte rasch ab. „Was ist das Sie verheiratet? - wohl recht glücklich?“

„Ach wo - gelassen hat er, mei' Mann. Na, jetzt liegt er unter der Erde.“

„Und Kinder haben Sie auch?“

„Ja freilich - fünfzehn Stück. Da - das sind die Jüngsten. Ich sie beziehe mit dem Namen auf die beiden Mädchen, die im Spiel ihre beiden Hatten und freuten weniger Augen herübersehen. Da griffen die beiden alten Herren zu ihren Hüften. Sie knipften die Handschuße langsam um. Und gemeinlich, nachdem sie ihre Rede beendeten hatten, gingen sie davon - der Bahnstation zu.“

Von der Höhe wanderten sie noch einmal den Blick hinunter auf das Dorf, das in all seiner Trankheit und in all seiner Unwissenheit, und dann haben sie sich lange an, bis der Geheimrat nehmlich sagte:

„Dah sie uns nicht wiedererkennt hat, hätte ich ihr vielleicht noch versichert. Auch, daß sie nicht nur uns beide liebt. Aber fünfzehn - nein, lieber Freund, das ist zuviel!“

Die kleine Dollarprinzess.

Von Pierre Biletard. „Meiner Frau“, ergrübelte Paul Arnstadt, ich hätte fast eine kleine Dollarprinzess betreten sollen. Das geschah so vor 15 Jahren. Ich lebte allein und verbrachte die Sommertage in A. - Sur-Mer, einem jener frischen und erquickend gelegenen Küstenörtchen der Normandie, wo täglich unter den luftdurchströmten Heiden die Frauen sich aufzusammeln, um über allerhand zu plaudern und dabei bei verschiedenen Reden zu handhaben. In einem schönen Augustabend, zwischen sechs und sieben Uhr etwa, zeichnete sich plötzlich der Rauch eines Dampfes am Horizont ab, und wir sahen im Glanze der niedergebenden Sonne eine blinzelnde, schlanke Gestalt auftauchen, stierlich beobachtend wie ein weißer Schwanz und vor dem Strand unter wecken, worauf sie ein frischgegriffenes Boot an die Düne entlandte, das einen alten Herrn, eine Dame und ein hübsches junges Mädchen aus Land brachte. „Barbon, mein Herr, wissen Sie den Weg zum Hotel?“

„Ja, eben das.“

Das junge Mädchen richtete diese Frage an mich. Während ich ihr antwortete, betrachtete ich sie. Sie war brünett, nicht übermäßig groß und hatte Augen, die einem das Herz im Leibe warm werden ließen. Sie wiegte das Haupt, während sie sprach, kindlich fest, wie eine jener arten und leichten Sommerblumen, die im Winde schweben. Als sie sich entfernte, atmete ich noch lange mit Wohlbehagen jenen feinen Duft der White-rose ein, den sie zurückgelassen hatte.

Die Wälderin des Hotel Beau-Rivage war eine lebenswürdige und reibliche Frau. Sie wußte alle Domestiken auszubilden. Durch sie erfuhr ich gar bald, daß die Juggs, unsere neuen Anführerinnen, Amerikaner waren, und daß sie im Geschäftsbetrieb ein enormes Vermögen erworben hatten. Die Frau im Hotel allein nur übrigens ein gar nicht gering zu schätzender Gewinn für ihren Reichthum. Selbst wiegte sie sich hin und her auf der Stut, dem Spiele des Nordwindes ihr grünen und roten Wimperl preisgebend, vergleichbar mit den schillernden Wägeln der Tropen, und

erweckte in den Herzen der guten Bürger ein Wirral der höchstbeachtlichen Gefühle.

Am folgenden Tage nach dem Diner, gingen die Amerikaner um Unken Rufus herab, einem ziemlich Jüdel, das über die Stellungsfrage in die brandende See hinausragte. Annie Juggs trieb die Arme einblüßte, sie lächelte; ihr Lieblingsschiff, jener der Witze roste, übertrünte die übrigen Wohlgerichte, die weit prächtiger an alle den anderen Festlichkeiten und Pünktlichkeiten hervorquollen. Bei ihrem Eintritt gab es für einen Augenblick eine kleine Bewegung. Die Quadrille kam wie durch Zufall in Stöden und löste sich bald ganz auf.

Ich lud die junge Lady zum Tanze ein. „Gerne“, sagte sie einfach.

Und so trat sie denn mit mir in den Mittel. Sie tanzte mit vieler Grazie, die ich recht anmuthig fand. Dreimal wendete sich das Miniatur-Kasino den Abendgäste von A. - Sur-Mer ein Kränzchen. Die Juggs badeten nicht mit an eine Unterfahrt. Den Wünschen der Tochter gefällig, die sie anbeteten, befragte sie sich mit der unstilligen Mühe der stille Nachtmitage unter den Bäumen des Strandes, deren hervorquellendes das Parz mit seinem Dufte die Luft würzte. Dann schlummerten sie wohl auch manchmal unter zwei Strandbäumen, wo sie die sonnenbeglänzte See, den Newport Strahl auf den Anien.

Ich verließ die Amerikaner nicht mehr. Mr. und Mrs. Juggs beglückten mich mit Wohlwollen. Ihre Reden schienen ihnen ungemein recht mein Vergnügen einzuschließen, sie vernahmte es, fü mir mit auszusprechen. Ich promancierte indessen immer an Mrs. Annie. Wir wechselten niemals ärztlicher klingende Wort untereinander, aber beide schienen wir unsere bedeutungsvollen Gespräche mit mir zu ertheilen, und es lag etwas in diesen kurzen Reden, was ein Minister der Erde verriet etwas, das wir für den Gerill im hohen Grade fände. Unbekannt war das Gefühl, das unter Mir im Verlaufe erweckte, verfolgte wir beide unlesen bürgerlichen Weg, der uns in Ungeheißer zu Seite führen und bunterfacht gefährlicher war, als der schmale Leit den die Regen zwischen den moerchen Träumen des Stielgeliebte-erkommen.

Eines Tages, als wir auf einem Spaziergang einherführte ließ Annie, wie von einer weib-lebensschäftlichen Anwandlung erfaßt, mit einem Hieb ihres Sonnenchirmes den Kopf ein Distanz in die Weite schwenken. „Monfrer Paul, Sie haben mir irgend etwas so sagen meinte sie plötzlich.

„Was?“

Sie blinzelte mich an. Ihre braunen Augen glänzten bunte saunen, wie die Hängel eines Abendhimmels. „Sag mir, was Sie mich lieben. Ich meinerseits, ich kann noch nicht das nämliche sagen. Allein, Sie sind mir sympathisch, wissen Sie, außerordentlich. . . Und dann noch eins. Ich bin verlobt in Newport. Ich liebe ihn nicht, die jungen Mann, den ich betrauten soll. Er tangt schlecht, er ist geringe Hände und behält sich viel zu viel mit seinen Wäntsch. . . seinen Geschäften, wissen Sie, um meiner zu geben.“

„Ich stotterte: „Sie wollen brechen?“

Sie zuckte die Achseln und bis sich auf die Lippen. „O nein, das ist unmöglich! Mein Vater hat angefaßt . . . und dann, mein hübscher Gatte, er ist Petroleumkönig. Sie b greifen.“

„Ja, ich - verleihe nichts mehr.“

„Doch, Monfrer Paul. . . Ich nehme Sie mit mir no Newport. Mein Vater wird Ihnen eine Anstellung in seine Schuhwarenmanufaktur geben. Wir werden uns von Zeit zu Ze sehen, möglichst oft, mi' beat.“

„Eine Anstellung!“

„Yes. . . Achttausend Dollar pro Jahr. . . Genügt das? Sie außerordentlich Einkünfte lag in der Luft. Die Woge plätscherte zu Füßen des Gelobtes. Die Nacht in der Fremde liegte ruhig ihre bunte Wimper. Ich war jung, ich liebte Annie ich gab mir nicht geringe Aufklärung über das fragwürdige ein solchen Situation. . .

Ich entgegnete: „Es ist, Miß, ich akzeptiere. . . ich willige ein. . . weil i Sie liebe.“

Dann tun Sie das, was ich mir wünsche. . .“, sagte sie a lassen.

Sie hatte eine heitere Miene aufgelegt. Mit der Spitze ihr Schwirren schenkte sie lodernd am plaudernd Blumen in di Sand der Düne. Dann schwenkte sie plötzlich und lenkte den Fuß Als sie ihn wieder ergründete, gewahrte ich, wie zwei Tropfen in ihren Augen glänzten.

Nach am nächtlichen Abend kam Mr. Juggs auf mich zu u brüdete mir die Hand.

„All right!“ sagte er. „Es ist angenommen. Sie können a mich abholen.“

Von diesem Tage an war ich autorisiert, Mrs. Annie den, Ho zu machen, wenn man so die Rolle eines Seelenführers bezeichnen darf, zu der mich ihre Entschaltung verdammt zu haben schickte.

Nichtbestoweniger verbrachten wir jede entzückende Woche miteinander. Wir streiften gemeinlich durch die bunten, grünen, Piniendälder oder ergrünen uns am Strande. Ecite an - Sei

publiziert wir das Meer. Am Morgen ergrüßte es leicht, unter einer Hülle von Nebel. Um sechs hatte es den ganzen Ton dahin-erhebend geschrien. Mandelmel, in Wagenblinden, wo sie von ihren Gefühlen überwältigt ward, schüttelte mir das junge Mädchen, ihre Hand zu ergreifen und sie an meine Rippen zu führen. Das ist die einzig Vertraulichkeit, die ich mir ihr gegenüber erlaubt habe.

Eines Tages sah ich sie auf mich zukommen, in der Hand eine Doppelte, aufgedeckt und die,

„Mein Verlobter!“

„Was? . . .“ entgegnete ich. „Aber er tot?“

„Schlimmer als das, Monfrer. Er hat mich betrogen.“

Und nun erfuhr ich, daß der Petroleumkönig furchbar eine freudlose Ängstin aus Cincinnati geheiratet habe. Miß Annies Empörung kannte keine Grenzen.

„Eine Ringerin! Wut!“ rief sie aus. „Er sieht mir eine Reizherd vor!“

Dann plötzlich, mit einem Elan, wandte sie sich an mich: „Wollen Sie mein Gatte werden?“

„Doch denn, leß! Sie sollen es werden! Aber ich fordere eines. Ich wünsche, daß Sie bei unserer Ankunft in Newport einen Glenden provozieren. Ich liebe Sie unendlich, ohne allen Zweifel, aber meine Ehre auch, mi' beat, die ist für mich eine sehr wichtige Sache.“

„Meiner Frau! Ich bekenne, daß ich nicht gleich darauf zu antworten wußte. Diese sonderbare Art, Kupfert oder Adler mit dem Leben eines Verlobten zu spielen, verurtheilte meine Verunft und verwundete meine Gefühle.“

Miß Annie bemerkte mein Jögern. Sie wurde bleich. Ihre Augen waren mit feine funkelnde Wäntsch zu. „Sie sagen?“ fragte sie.

„Dah, Miß, daß ich. . .“

Sie ließ mich nicht antreden. Ihre Augen leuchteten. Noch hörte ich ihr verächtliches Lachen: „Yes“, sagte sie, „ich verleihe. Sie lieben Ihr Leben mehr als mich. Good-bye!“

Sie nahm ihr Kleid mit beiden Händen aufsummen und rannte in totem Galopp den Küstenpfad hinab. Am anderen Morgen, als ich erwachte, lüchelte meine Wange vergeblich die blühende Nacht in der Ba. Sie war verschwunden. Früher unterrichtet mich, daß sie inmitten der Nacht die Anker schlug.

Damit endete meine Sommeridylle. Ich bin nie wieder nach A. - Sur-Mer zurückgekehrt; ich habe niemals die Juggs wieder gesehen, Miß Annie und die Nacht mit den tausend flatternden Wimpeln. Aber später, als ich alter geworden, dachte ich oft über jenes Abenteuer nach. Doch allem, was mich? Der Prätention die Doppelte, der Bruch mit ihm, all das konnte im Grunde nichts weiter gewesen sein, als eine Komödie, in Scene gesetzt, um mich zu prüfen und zu erlahnen, was ich im amerikanischen Sinne des Wortes bereit war. Möglich, daß ich an jenem Tage durch Unerschlossenheit und allzu große Empfindsamkeit das Glück an mir vorbeipassieren ließ.

Blau-Weiden.

Von Gustav Pfingst-Weißig.

„Der mei der tut und bringen den weil und grünen Klee.“

Mit heiserer Sehnsucht im Herzen warteten unsere Vorfahren auf den Beginn der Maienszeit, der Frühlingszeit, als wir, litten sie doch schwer unter den Unlinden der rauhen Jahreszeit und war ihnen doch nicht verbagter, als der Winter, der sie in Pans und Erde bannte. Schmelzhilf schenkte sie nach den ersten Boten des hohen Senngs aus, und wenn sie sich endlich sagten, so ward ihr Erquickenden durch frohe Feste gefeiert.

Neben Storch, Schwalbe und Knudol galt unseren Vorfahren insbesondere das Weiden als ein Symbol des Frühlings und das ganze Mittelalter hindurch war in Sagen und Märchen bezaubert wie auch in Dichters Reich der Zag, an dem man das erste Weiden und ein Unbeld. Das schänke und süßsamste Mädchen ward ausersählt, den weil zu pflücken, dann wurde er auf einer Stange befestigt, und in feierlichem Zuge in den Ort geleitet. Auf dem Tanzboden oder dem Hügel aber verjammelte sich um das frohe Weidenkranz und der, nichtig sprangen ihm alle nach und weichen scholl der frohe Gang.

Der Weie, der Weie bringt uns der Wäntsch ein, ich traq ein freit's Gemüthe. Goh weis wol, wen ich wil.“

Bereits im 13. Jahrhundert ward dieses Weidenfest gefeiert, und nicht etwa bloß den Wäntsch an Bayern, auch die höheren Gesellschaftskreise nahmen gern daran teil. An Wien trat später an jene Stelle das Raifsch im Prater, das noch heute alljährlich im 1. Mai gefeiert wird.

Wie uns und unseren Vorfahren so war das Weiden aber auch bei den Allen ein erklärter Kiebling von jung und alt. Bei den Griechen gab es selbst mitten im Winter frohe blühende Weiden,

und im Frühling blühten und dufteten sie in und am Allen in solcher Fülle, daß die Dichter jener Zeit ihnen die „weidenbe-bränge Stadt“ nannten. Bei allen Gelegenheiten, freudigen so-wohl wie traurigen, blühte unter ihrem Blume eine Welle. Die Wäntsch wurden im Frühling damit geschmückt, zum Heben der Freude, daß die böse Jahreszeit ihnen kein Leid angesetzt haben die Wäntsch letzte einen Weidenkranz als Symbol ihrer Reinheit an, und die Loden erhielten die Blume der Weiden in als Grab. Ihren Ursprung leiteten die Griechen von den Göttern her: Persephone, die Tochter des Zeus und der Hades, löstete einst mit ihren Braut-binnen auf einer olundigen Weide, die der Göttervater mit den schönsten und leuchtendsten Gewächsen geschmückt hatte. Diefensberg sog ein blaublühendes, stark duftendes Wäntsch die Aufmerksamkeit der lieblichen Göttin auf sich, und immer und immer wieder blühte sie sich, es zu hüthen. Da erfuhr die Göttin die That der Unterwelt, ergriff die Jungfrau und löstete sie in sein dunkles Reich. Persephone ließ erfordern ihre Blumen zur Erde fallen. Dieer vertrateten sie aber nicht, sondern lösteten von neuem Wurzel und ertrizen selbst die Weiden.

Nach einer anderen Ueberlieferung verlorste einst Atlas, der leuchtende Sonnenkranz, eine der schönsten Töchter des Atlas mit seinen heißen Strahlen. Um sich vor ihm zu retten, hielt die Ver-löste in ihrer Muthg um himmelberührenden Zeus und bat ihn um Schutz und Rettung. Dieser ließ der Verbräuteten gern und willig sein Ohr, verbrändete die unmutig Jungfrau in das höchste Weiden und löstete es in den höchsten Gebirgen des Balkan, wo es nun im Verborgenen weiterblüht und den hohen Göttervater in seinen lieblichen Eichenbainen die Rettung durch böhrende Opfer-düsse lobt.

Nach den Römern war das Weiden nicht unbekannt, so Doras fragte, daß sie um der Weiden, das Weiden zum menschlichen Unkraut wüthen ihre fruchtbarsten Olivenbäume ver-nach-ligsten. Sie wäntsch sogar mit Weiden den Wein, da sie nicht genug des herrlichen Aromas der blauen Blüten genügen zu können meinten.

Im Mittelalter fand das Weiden namentlich in den Kloster-gärten einige Pflege, aber auch in den Gärten der Bürger und Bauern war es angepflanzt worden sein, heißt es doch in einem alten Volkslied:

„Bei mir ein gerilln bauen von weil und grünen Klee.“

Die Mönche verstanden es, wohlriechende Wäntsch und mancher-lei Spagereien aus ihm zu bereiten, wie es denn überhaupt ein Mittel gegen unheimliche Leiden war. So schreibt ein im Jahre 1498 entstandenes Kräuterbuch: „Ein stropel gemacht von weiden-blumen also: nim weidenblumen drei hont vol und geselen in Wasser und durchschlagen auch luech gemacht mit auser ist wol gut wider die hie bis weiden. . . benei ist zu nehmen lachen gut und lunder.“

Die Weiden war auch in der alten germanischen Mythologie ein heiliges Baum, das dem Zeus geweiht war. In die wunden, da der weil auch ist gezogen, da zeuß ein ein warm weel. . . bevesselt und die wurzel geselen mit wasser und das getrunken blüht wol die finder an den hulten und ob sie schwer einen.

Nach der Reformationszeit ward das Weiden zum menschlichen Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden zurück, aber unter Napoleon I. kam es als Lieblingsblume Napoleons wieder zu Ehren: es wurde die Parzellblume der Napoleoniden und beehrte viele Pfandweiden der Herrs- und Solgfürsten, und in neuerer Zeit zu einer weit verbreiteten und sehr wichtigen „Schmittblume“ der Handelsgärtnerinnen, denn mögen auch Jahrhunderte und Jahr-tausende dahin angeganen sein, immer ist das Weiden ein Kiebling der Menschen geblieben. So sageten hat das herrliche Wäntsch sogar eine gesellschaftliche Rolle gespielt, so in Frankreich. Das Weiden war die Erbblume der Bourbonen und damit auch der Kaiserliche Gesellschaft jener Zeit. Die Revolution und die ihr folgenden Jahre drängten das Weiden